



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Goslar

Behr, Anton von
Hannover, 1901

Das Kloster St. Viti

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95605)

ein Ordensritter, von dem es dann an die v. Saldern'sche Familie kam. Neuerdings entfernte Wappen über dem 1580 erbauten Thore zeigen noch diesen

Familien - Zusammenhang. 1713 wurde das Haus von dem Amtmann Mylius, der es von dem Syndikus Klein geerbt hatte, erneuert, und 1755 das ganze Besitzthum mit allen Prioratsäckern von dem Kloster Neuwerk erworben. 1860 wurde der Trollmönch, der inzwischen der Stadt als Gefängniss gedient hatte, von der Hannoverschen Krone angekauft.

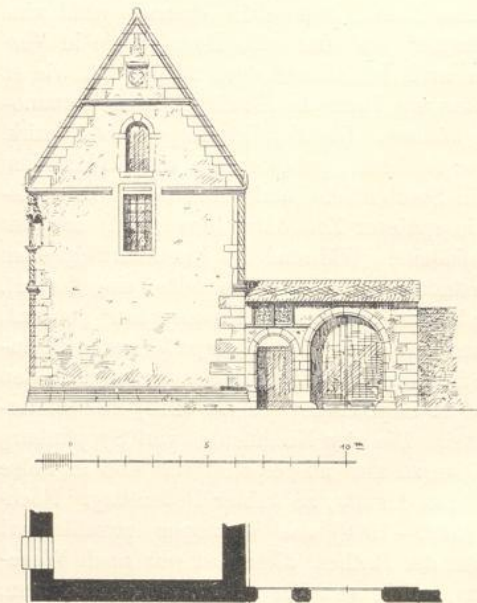


Fig. 108 und 109 Der Trollmönch.

Es ist nur noch ein kleines rechteckiges Gebäude erhalten, welches als Kapelle gedient hat und im Inneren vollständig verbaut ist; auch das von Mithoff erwähnte, romanische Fussgesimse der darin befindlichen Eckpfeiler ist nicht mehr zu sehen. Der Südgiebel (Fig. 108 und 109) hat gewundene Ecksäulchen, Nische und Baldachin in spätgothischen Formen auf der Südecke. Die

Figur der Nische fehlt. Ein anschliessendes Thor, welches zum Hof führte, wurde im Jahre 1900 abgebrochen; zwei Wappensteine desselben befinden sich jetzt im Grossen Heiligen Kreuz.

Das Kloster St. Viti.

Litteratur: Gelehrte Nachrichten (Hannover) 1755.

Quellen: Urk. B. I—V; Gosl. Archiv; Chroniken; Handschr. Nachlass von Erdwin von der Hardt (Goslar).

Das Kloster St. Viti lag mit seinem von der Bäringerstrasse durchschnittenen Gebiete zwischen der Stadtmauer und dem Graben recht eigentlich in dem Thore, dem es seinen Namen gegeben hat. Ob und inwieweit diese alte Stiftung, die in der (ersten) Urkunde von 1107 auf zwei Aebte aus der Benediktiner-Abtei Corvey zurückgeführt wird, etwa mit der von Bode (Einl. z. U. B. I zu 1234) nachgewiesenen (?), zugehörigen „Klause“ zusammenhängt,

lässt sich nicht mehr zeigen. Obwohl mit dem Rechte einer Pfarrei ausgestattet, gelangte das Kloster zu keiner Blüthe. Schon im Jahre 1284 kam das Patronat über das „verfallene Kloster“ an den Rath der Stadt, der 1397 mit Genehmigung des Bischofs von Hildesheim einen Theil der Kapelle im Thore zur Erbreiterung der Strasse und der Thoranlage abreißen liess. Die letzten Ruinen des Klosters wurden 1572 weggeräumt. Zu St. Viti gehörte der mehr stadteinwärts gelegene „Vitushof“, der 1480 an Riechenberg übergeben, mit diesem 1523 an Braunschweig fiel. Von der Münze, die der Herzog darin einrichtete, erhielt er seinen neuen Namen als fürstliche Münze oder Zehnten. Das grosse Gebäude an der „Zehntstrasse“, wo jetzt die Kaserne liegt, brannte 1811 nieder, nachdem es kurz vorher noch Jerome von Westfalen als Absteigequartier gedient hatte. Ueber die Thorkapelle vergl. unter „Befestigungswerken“.

Die Cäcilienkapelle am „Himmelreiche“.^{*)}

Litteratur: Mit besonderer Berücksichtigung der Kapelle nicht vorhanden; auch die Handbücher enthalten nur wenige Bemerkungen.

Quellen: Urk. B. I—V; Archiv und Registratur in Goslar; Chroniken.

Die Kapelle der heiligen Cäcilie lag an der Kornstrasse, gegenüber der Judenstrasse, zwischen dem Schwichelthause und der Domstrasse, in demjenigen Stadttheile, der vordem dat himelrike oder lat. vicus caeli hiess; daher erklärt sich auch der Name des Eckhauses dort an der Judenstrasse: de wicbughe. (Urk. 1424.) Der Platz heisst heute der St. Johannis-Kirchhof. Die Cäcilien-Kapelle, im Volksmunde und späteren Urkunden gern Sixtilien genannt, war eine der ältesten geistlichen Stiftungen in Goslar, von einem Domherrn Sidag, über dessen Familie Näheres in der Einl. zum Urk. B. I. zu ersehen ist. Ihrer Bestimmung nach, wie das auch in der Urkunde über die durch Bischof Hezilo (1054—1069) vollzogene Einweihung hervorgehoben wird, nur Hauskapelle jener Familie, erweiterte sie sich allmählich zu einer „Parochialkirche“. Nach dem Erlöschen der Sidags ging sie an die von ihr sich benennende Familie de Capella über, die sich den Besitz durch den Bischof Bruno 1160 bestätigen liess. Etwa hundert Jahre später (1269) übereignete der Graf Hermann v. Woldenberg seine „Kurie, zu der auch die Cäcilien-Kapelle gehörte“, an das Kloster Walkenried, dem es 1298 von dem Bischofe bestätigt wurde. Näheres über diese Woldenberger Kurie, die an der Domstrate gelegen, als altes Besitzthum der Herren v. Barum (in einer Urk. v. 1315) erscheint, ist nicht bekannt, insbesondere auch nicht, wie ihr die Cäcilien-Kapelle zugefallen ist. Auffallend

^{*)} Wie ein „Himmelreich“, so hatte Goslar auch seine „Hölle“; 1467 brannten zwei Ritterhäuser, neben dem „Bäckerhaus“ in der „Bergstrasse an der Hölle“ gelegen, nieder.